Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatl. 10 ₰, ¼jährl. 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6945

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 91. Halle a. S., Mittwoch den 19. April 1893. 4. Jahrg.

Ein Staatsstreich.

M. Alexander, der Sohn des dicken Milan, Exkönigs von Serbien, der seine sogenannte Königswürde für eine Summe Geldes beiseite warf, weil er Geld brauchte, da durch sein wüstes, vorzüglich in Paris mit galanten Damen geführtes lockeres Leben die Sportelgelder seiner vormaligen Unterthanen durchgebracht waren, und der von demselben geschiedenen, verschiedene Charaktereigenschaften mit Milan teilenden Natalie, der Russenfreundin, hat sich dieser Tage, wie wir unseren Lesern schon kurz berichtet haben, als großjährig erklärt, die Regenten und Minister mit Hilfe seiner Trabanten zum Teufel gejagt und die schwere Bürde des Regierens über das Serbenvolk selbst übernommen.

Da man uns von seiten der „Ordnungshelden" fortwährend als Umstürzler bezeichnet, als Leute, die keine Achtung vor Recht und Gesetz haben, so ist es wohl angebracht, auf den Vorgang zurückzukommen und die Haltung unserer Gegner dazu einer Besprechung zu unterziehen.

Alexander stand nach der serbischen Verfassung das Recht des Regierens über die serbische Nation erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres zu. Er ist am 18. August 1876 geboren, hätte also noch ca. ¾ Jahr bis zur Ausübung dieses Rechtes warten müssen. Daran hat er sich aber nicht gekehrt, die Verfassung des Landes also nicht geachtet. Wie nun bei solchen Gelegenheiten die betreffenden Gewaltmenschen mit Proklamationen schnell bei der Hand sind, so auch diesmal der junge König der Serber. Aus dem interessanten Schriftstück, welches wir hier wiedergeben, dürfte jeder unserer Leser ersehen, wie derartige Herren es verstehen, ihr verfassungswidriges Handeln mit schönen Worten hinzustellen, um sich dem Volke gegenüber als dessen Retter aufzuspielen; wie sie weiter nichts sein wollen als Hüter des Rechts und der Ordnung. Es lautet:

Serben! So oft die Lebensinteressen des serbischen Volkes es erheischten, haben sich meine Ahnen, die Obrenowitsch, stets in den Dienst der serbischen Staatsidee gestellt. In deren Traditionen auferzogen, treu dem Geiste der Nation, gewohnt vor allem, der serbischen Staatsidee zu dienen, habe ich heute die Pflicht, dem Beispiele meiner Ahnen zu folgen. In der gegenwärtigen Zeit soll das Volksleben sich ruhig unter dem Schutze der Verfassung entwickeln, die mein erlauchter Vater im Einverständnisse mit allen Parteien und mit dem Volke selbst dem Lande verliehen hat. Leider war die Verfassung in jüngster Zeit so gefährdet, die staatsbürgerlichen Rechte meiner teuren Serben dermaßen in Frage gestellt und die verfassungsmäßige Stellung der Volksvertretung derart erniedrigt, daß ich nicht säumen darf, diesem unglücklichen Zustande ein Ende zu machen. Serben! Von heute nehme ich die königliche Gewalt in meine Hände. Von heute tritt die Verfassung ganz in Kraft und erhält ihren vollen Wert. Im Vertrauen auf den glücklichen Stern der Obrenowitsch werde ich, gestützt auf die Verfassung und die Gesetze, mein Land regieren, und so fordere ich Euch alle auf, mir treu und ergeben zu dienen. Mein teures Volk! Indem ich Gott anflehe, daß er jeden meiner Schritte beschütze, schließe ich mit dem Rufe: Es lebe mein Volk! Belgrad, 1./13. April 1893. gez. Alexander.

Wenn man die Kundgebungen Napoleons des Kleinen, des Volksschlächters vom 2. September, an seine „lieben, teuren Franzosen" mit dieser vergleicht, so hat insbesondere der Stil damit eine verteufelte Aehnlichkeit. Man sieht, es ist nach berühmten Mustern angefertigt. Ein Hauptgewicht wird darin auf den Schutz der Verfassung gelegt. Eigentümlich aber muß es berühren, wenn jemand verspricht, die Verfassung zu schützen, während er, um die Herrschaft über das Volk zu erlangen, zum Verfassungsbruch gegriffen hat. Bei alledem soll noch den Berichten der Regierungspresse eitel Freude im Volke darüber herrschen, daß Alexander diesen Schritt gethan hat. Ob es in Wahrheit so ist, davon wird man wohl erst später Genaueres hören. Denn wie das gewöhnlich bei solchen Vorkommnissen der Fall ist, läßt man nur schönfärberische Nachrichten nach außen gehen, die Unterdrückung des Wahren ist Regel. Auch Gott wird in der Proklamation um Schutz angefleht. Man kann sich darnach einen Begriff machen, wie ein Mann, der einen Staatsstreich ausgeführt, also eine angeblich von Gott eingesetzte Obrigkeit gestürzt hat, über das, sagen wir Wesen seines Gottes denkt. Die Revolution von oben soll Gott schützen und ihr wohlgefällig sein, aber die Revolution von unten? — Ja, Bauer, das ist ganz was anderes! In diesem Sinne äußert sich fast unsere gesamte gegnerische Presse und die Anhänger des monarchischen Gedankens. So sagt unter anderen die Wiener „Neue Freie Presse":

„Die Revolution von unten hätte ernste Ruhestörungen im Orient hervorrufen können, die Revolution von oben wird keine Erschütterungen nach sich ziehen." Minister Graf Kalnoky soll nach der „Wiener Allg. Ztg." bei der offiziellen Mitteilung des Staatsstreichs für die neu geschaffene Regierung sein Wohlwollen ausgesprochen haben. Die „Saale-Zeitung" thut auch ihr Einverständnis mit dem Staatsstreich kund. In Nummer 175 leistet sie sich in einem Leitartikel darüber u. a. folgendes: „Jung ist der König und nunmehrige Herrscher von Serbien allerdings. Er hat noch nicht das 17. Lebensjahr vollendet und erst mit der Vollendung des 18. Jahres werden Fürstensöhne mojorenn. Aber was thut das? Von schönen Frauen hat man gesagt, daß sie so alt seien, wie sie sich fühlen. Und König Alexander hat diesen sinnigen Satz auf sich selbst angewandt".

Ist das nicht eine Verherrlichung des Staatsstreiche? — Und alle diese Organe wollen von der Masse des Volkes Verfassung und Gesetz geachtet und befolgt wissen. Erlauben sich die unteren Schichten desselben, dem Beispiel solcher erlauchten Vorbilder zu folgen und suchen sie nur einigermaßen die Fesseln zu lockern, in welche eine viel tausendjährige Knechtschaft sie geschmiedet hat, so können die Anhänger des Königtums nicht genugsam Worte der Entrüstung finden. Dann nennen sie solche Vorgänge Empörung, Aufruhr und dergleichen; die Teilnehmer werden als Kanaille bezeichnet, die weiter nichts verdient, als niederkartätscht zu werden und was sich auf solche Weise nicht beseitigen läßt, müsse im Zuchthaus sein Leben beschließen. Die Massen haben zu gehorchen, in Untertanentreue zu zerfließen, sich nicht zu mucken; das verlangen die Herren. Wir sich dagegen auflehnt, wird niedergeschossen. Wofür hätten wir sonst ein herrliches Kriegsheer, wenn es nicht gegen solche Widerspenstige Verwendung finden dürfte? —

An den Vorgängen in Belgien, wo es sich nur um die Erringung des allgemeinen gleichen Wahlrechts handelt, zeigt sich in handgreiflicher Weise die Brutalität und Unterdrückungswut der Anbeter des Königtums. Da haben alle die Organe, welche den Staatsstreich in Serbien gutheißen, für die Polizeibrutalitäten kein Wort der Mißbilligung; im Gegenteil, da pfeifen sie einen ganz anderen Ton. Die „Hallische Ztg." z. B., das Organ der Krautjunker, bringt in ihrer Nummer 87 einen „Drohende Gewitterwolken in Belgien" überschriebenen Leitartikel, worin sie ausführt, daß unter einem gedeihlichen Abschluß der Verfassungsrevision keine Festsetzung verstanden werden könnte, welche den Schwerpunkt der politischen Entwickelung nach unten in die breiten Massen des nur den niedrigsten Instinkten fröhnenden Proletariats verlegen würde, sei klar. Denn jedes offene oder verschämte Zugeständnis der leitenden Kreise an die sozialrevolutionäre Forderung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts wäre eine Ermutigung der Umsturzfanatiker, auf der betretenen Bahn weiter vorzuschreiten und trüge den Keim zu Konflikten in sich, welchen das belgische Staatswesen auf die Dauer wohl kaum dasjenige Maß des Widerstandes entgegen zu setzen fähig sein möchte, das die Pflicht seiner Selbsterhaltung nach innen wie eventuell auch nach außen erheischt.

Die belgischen Arbeiter, welche bei der Verfassungsrevision nur ein Recht beanspruchen, welches jetzt lediglich den Besitzenden zusteht, sind deswegen in den Augen der Männer der „Hallischen Ztg." Umsturzfanatiker. Für den Staatsstreich in Serbien haben diese Verächter von „gleichen" Volksrechten keine Entrüstung. Ja man läßt sogar durchblicken, daß, wenn sich die belgische Regierung den Forderungen der Arbeiter gefügig zeigen wollte, event. eine Invasion resp. Annektierung des Landes von außen eintreten könnte. Die Herren scheinen durch die Ereignisse des Jahres 1866 Schule gemacht zu haben. Nachdem das „saubere Blatt" die belgische Regierung weiter davor gewarnt, das geforderte Wahlrecht freizugeben, bemerkt es am Schluß, daß den Führern des Straßenpöbels in Brüssel, Mons 2c. ihr unsauberes und gemeinschädliches Handwerk bald gründlich gelegt werden möge. Das heißt mit anderen Worten: Schießt den „Pöbel" über den Haufen.

Man sieht, was die gesamten herrschenden Kreise zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft über die Masse des Volkes für notwendig erachten, in welcher Weise sie Verfassung und Gesetz betrachten. Alles geschieht bei ihnen selbstverständlich

---

9] **Blaublut.**

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

[Nachdruck verboten.]

„Aus der Betonung Deiner Worte spricht ein Zweifel, der mich jedoch nicht verwundert, da ich an Deiner Stelle über eine so unerwartete Eröffnung ebenfalls höchst erstaunt wäre. Doch wird sich Dein Erstaunen noch steigern, wenn ich Dir, zwar nur in aller Kürze, meine traurigen Erlebnisse schildern werde."

„Bevor Du mit der Schilderung Deiner Erlebnisse beginnst, mein Freund," unterbrach der Doktor, „bitte ich Dich, mir eine Frage zu beantworten. Kommt Fürst Iwan Kuralowsky, der sich hierorts aufhält, zu Dir in irgend eine Verwandtschaft?"

„Ja, mein Freund," entgegnete der Russe, während ein schmerzliches Lächeln seine Mundwinkel umspielte. „Ja, mein Freund, er ist mein Bruder."

„Dein Bruder?" fragte Heinrich höchst erstaunt.

„Ja," antwortete Kasimir Zeromsky, wie wir ihn noch nennen wollen. „Höre also. Ich stamme von dem fürstlichen Geschlechte der Kuralowsky ab. Mein Vater, Fürst Michaelowitsch, starb vor beinahe fünf Jahren und hinterließ zwei Söhne, mich und meinen Bruder Iwan. Als Erstgeborener sollte ich das Majorat antreten, was aber meinen Bruder, der ein äußerst ehr- und geldgieriger Charakter war, zu meinem Todfeind machte. Er hatte, da mein Gesundheitszustand stets angegriffen war, sich der bestimmten Hoffnung hingegeben, daß ich aus Gesundheitsrücksichten auf das Majorat verzichten werde, wenn nicht gar der Tod sich meiner erbarmen sollte.

Da weder das eine noch das andere zutraf, sondern mein Gesundheitszustand sich im Gegenteil sichtlich besserte, er infolgedessen einsah, daß seine Hoffnungen nicht mehr erfüllbar seien, steigerte sich seine Wut gegen mich zu einem unversöhnlichen, blinden Hasse, der ihn vor nichts zurückschrecken ließ.

Er verwarf kein Mittel, um mich zu schädigen. Es kam ihm ein besonderer Umstand zu statten; nämlich der, daß ich ein heftiger Gegner des russischen Regimes, auf welches kein einziger Russe aus politischen wie aus historischen Gründen stolz sein kann, war. Es konstituierte sich ein Bund freiheitlich gesinnter Männer, mit dem Sitze in Moskau, die es sich zur Aufgabe machten, dem willkürlichen Regime ein Ziel zu setzen. Diesem Bunde trat auch ich bei. Doch bald wurde derselbe aufgelöst, da ein Schurke, ein Mitglied, Namens Postutzky, offenbar aus gemeiner Geldgier, zum Verräter an uns wurde.

Er hinterbrachte nämlich meinem Bruder Iwan unser Streben und Vorhaben und dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Zaren davon in Kenntnis zu setzen. Der Zar ließ sofort durch seine Häscher den Bund auflösen und die gesamten Mitglieder zu mehr oder weniger Jahren nach Sibirien verbannen. Mich traf das Los, daß ich auf zehn Jahre in die Verbannung mußte.

Verfluchtes — armes Rußland!" seufzte Kasimir, indem er sein Haupt mit der Rechten stützte. „In Elend und Sklaverei sind sie geboren, die Söhne Rußlands. Stumme Entsagung hat sie aufgefängt, Hohn und Spott auf alles Gute, menschlich Schöne, haben diese großgezogen; der Drang nach Wahrheit, Licht und Freiheit ist im Keime zerstört, vernichtet. Die heiligsten, schönsten Güter: Tugend und Ehre sind zu unverstandenen Begriffen geworden, ja selbst die heiligsten Bande der Familie sind zerrissen. — Da kennst doch das Mittel, dessen sich der grausam Mächtigste des Reiches bedient: die Verbannung auf administrativem Wege. Es ist dies ein Mittel, sich lästiger Personen ganz einfach zu entledigen. Ohne vorhergegangene Verständigung, ohne richterlichen Spruch wird die Person in Haft genommen und in die Verbannung geschleppt. Aus tausend und abertausenden Fällen will ich Dir nur einen erzählen, und dieser eine betrifft mich. Ueber eine solche Deportation wurde des Entsetzlichen und Furchtbaren schon viel gesprochen, viel geschrieben und doch kann ich es Dir nicht zumuten, daß Du nur eine Ahnung davon hast, was es heißt, Tage, Wochen, Monate hindurch, bei Sonnenbrand und Regenschauer, in Schnee, Wind und erstickendem Staub, bald dahingeschleppt, bald wieder auf einem elenden Fuhrwerk dahingeschleudert zu werden, dann durchnäßt bis auf die Haut, zitternd vor Frost, krank und schwach in einem baufälligen sibirischen Etappengefängnisse untergebracht zu werden, mit den gemeinsten Verbrechern die ekelhafteste Kost zu teilen, um endlich in einem von Ungeziefer aller Art wimmelnden, niedrigen Raume, auf kahlem, feuchten Boden, mit den übrigen dazuliegen, zum Tode erschöpft, schlaflos, gepeinigt von gräulichen Insekten in einer verpesteten Luft.

Kannst Du es begreifen Freund, daß der Gedanke an so viele unverdiente Leiden einen bis in das Innerste empören und erschüttern muß, umsomehr, wenn der eigentliche Urheber dieser Leiden Blut von Deinem Blute ist. — Endlich nach fünf Monaten waren wir am Bestimmungsorte angelangt. Nun begann die Fortsetzung des Elendes. In einer feuchten dunklen Höhle zusammengepfercht, mit schweren Ketten gefesselt, umgeben von ekelerregendem Unrat, ließ man mich durch mehr als zwei Monate schmachten. Eines Tages, an welchem ich schon den verzweifelten Entschluß gefaßt, meinem elenden, qualvollen Dasein ein Ende zu machen, wurde mir seitens der Verwaltung Arbeit zugewiesen. Man verwendete mich beim Zobelfang. Ich lebte einigermaßen wieder auf, da in mir, wenn auch nur schwache Hoffnungen aufkeimten, eine Gelegenheit zur Flucht zu finden und aus diesem entsetzlichen Marterlande zu entkommen. Nach drei, schier unendlich langen Jahren bot sich mir endlich eine Gelegenheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218930419-18/fragment/page=0001

im Namen der „Ordnung". Im Namen der „Ordnung" werden freiheitliche Bestrebungen unterdrückt; im Namen der „Ordnung" wird eventuell das Volk über den Haufen geschossen; im Namen der „Ordnung" werden, wie wir jetzt in Serbien gesehen haben, Staatsstreiche gemacht.

Nur so weiter, Ihr Herren. Das Volk lernt dadurch immer mehr erkennen, wozu die heutige Ordnung der Dinge überhaupt vorhanden ist und Ihr braucht Euch nicht zu wundern, wenn eines schönen Tages das Volk sich sagen wird: Was die Herren von oben uns gezeigt haben, das werden wir ihnen nachmachen. „Böse Beispiele verderben gute Sitten".

Die politischen Verhältnisse in Oesterreich.

Der österreichische Reichsratsabgeordnete Dr. Kronawetter hielt am 10. d. M. in einer vom demokratischen Verein zu Frankfurt a. M. einberufenen öffentlichen Versammlung einen Vortrag, in welchem er über die politischen Zustände unseres nachbarlichen Verbündeten ein Bild entwarf, von dem wir nach der „Frankf. Ztg." folgendes wiedergeben:

„Redner beklagte, daß noch bei keinem zivilisierten Volke der so selbstverständliche Grundsatz durchgeführt sei: gleiche Pflichten und gleiche Rechte für alle Staatsbürger. Das sei ein trauriger Beweis von dem Zustande der Gesellschaft, — auch in Oesterreich. Gewisse Gruppen benutzen ihren Anteil an der Staatsgewalt, um andere zu unterdrücken; sie beeinflussen die Gesetzgebung zu ihren Zwecken, aber in letzter Linie ist es immer der bodenlose, wenschenwidrige, unnatürliche, und einer gewissen Partei soll es hier gelegt sein, unchristliche Egoismus, die unchristliche Habgier, welche Sonderrechte für sich beansprucht, die sie anderen Mitbürgern verweigert. Speziell in Oesterreich besitzen mehr als zwei Drittel der Bevölkerung absolut keine politischen Rechte, trotzdem sie den Hauptanteil an den Steuern tragen, die zu vier Fünftel indirekt sind. Von den Parteien ist die mächtigste die feudal klerikale; ihr steht die liberale Bourgeois Partei bedeutend nach. Dann existiert noch eine ganz kleine demokratische Partei, ferner eine antisemitische Partei mit ihren Unterabteilungen, den Deutschnationalen und Christlichsozialen, und endlich eine sozialdemokratische Partei. Selbstverständlich sucht überall der Absolutismus seine Konzessionen an einen möglichst kleinen Kreis zu geben, da er mit diesem am leichtesten fertig wird und absolut regieren kann unter konstitutionellen Formen. Daher auch in Oesterreich die volksfeindliche Allianz von Adel und Klerus mit der Bureaukratie, und die Bourgeoisie ist wie alle anderen Bourgeoisien. Während jene die Rechte abhängig machen von adeliger Geburt oder hoher Stellung, thun es diese von der Schwere des Geldsackes. Diese drei Klassen haben sich bei der von Schmerling 1861 octroyierten Verfassung mit ihrem 21 Gulden-Zensus sehr wohl befunden. Von den 353 Mitgliedern des Parlaments werden 129 von 1 387 000 Landbewohnern gewählt und 85 von 5402 sog. Großgrundbesitzern, d. h. solchen, deren Besitzungen, gleichviel ob klein oder groß, einmal einem Adeligen oder geistlichen Stift gehören oder gehört haben. So wählt der griechische Religionsfonds mit seinen acht Mitgliedern einen Abgeordneten! Das ist keine Volksvertretung, nicht einmal eine Interessenvertretung; denn die Interessen von zwei Dritteln der Bevölkerung sind ja garnicht vertreten. Daß der Adel und Klerus einer solchen Verfassung zugestimmt hat, ist vom Standpunkte der Moral geradezu bedauerlich; eine solche Gruppe, die ihr elendes miserabeles Ich so in den Vordergrund stellt, muß eine tief unmoralische genannt werden. Die Bourgeoisie hat sich mit dem Zugeständnis zufrieden gegeben, daß die Handelskammern mit 583 Wählern 21 Abgeordnete wählen können. Dagegen ist in den Städten der Zensus von 21 Gulden durch den Zuschlag der landesfürstlichen Steuern auf 42 Gulden hinaufgesetzt worden und die Landbevölkerung hat nicht einmal direkte, sondern Wahlmännerrechte. Den Demokraten wäre ein ehrlicher Absolutismus noch lieber gewesen; ihre stete Forderung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts brachte den Kampf mit dem Liberalismus zum Ausbruch. Auch als die liberale Partei am Ruder war, hat sie nicht an der Verfassung rütteln lassen, dagegen hat sie tief in den Geldbeutel des Staates gegriffen, als die Eisenbahnen gebaut wurden. Freilich hat Adel und Klerus, als er an die Herrschaft kam, mit der Zucker- und Branntweinsteuer mindestens das Gleiche geleistet. Wenn es sich um den Geldsack handelte, hörten die nationalen Streitigkeiten, welche in Oesterreich sonst so große Schwierigkeiten bereiten, sofort auf, da waren alle einig.

Je tiefer man in die Volksschichten hinuntersteigt, desto weniger ist von nationalen Kämpfen die Rede, je höher, desto mehr, und auch von religiösen Kämpfen findet man dort keine Spur; nur durch Verwirklichung der demokratischen Ideen können diese Kämpfe schwinden. Der Klerus und der gänzlich von ihm geleitete Adel haben sich hinter das nationale Element gesteckt, insbesondere das slavische, weil dessen Führung ihm leichter schien.

Es ist kaum glaublich, in welcher Weise der Klerus überall wühlt, im Beichtstuhl, am Krankenbett, durch Gründung landwirtschaftlicher Kasinos etc. und in welcher Weise er von der Regierung unterstützt wird. Auch das Kleingewerbe, die kleinen Beamten und einen Teil der Lehrer haben die Klerikalen sich dienstbar zu machen gewußt; zum Teil gerade die Leute, die durch 15 Jahre zur demokratischen Partei gehört haben, sind Antisemiten, d. h. die frommsten Anhänger des Klerus geworden. Als Vorwand nehmen sie den Liechtenstein'schen Klerikalen Schulantrag, gegen den die Demokraten stimmten. Man redet ihnen ein, die goldenen Zeiten des Mittelstandes kämen wieder, wenn die Feudalklerikalen an die Herrschaft gelangten. Auf die Habgier, die Selbstsucht wird spekuliert; man sagt: wenn der Jude erschlagen ist, hat ihr Handwerker, ihr Beamten, ihr Lehrer geringere Konkurrenz! Wer sich schämt, den Brotneid einzugestehen, giebt einen nationalen Grund an: „die inferiore Rasse muß beseitigt werden." Es ist noch nie in Wien eine solche Vergiftung des Volksgeistes gewesen. Alles ist falsch und gelogen. Die Leute geben sich für unsere Anhänger aus, schleichen sich zu unseren Versammlungen und verraten und verlachen uns. Wo ein solch unsittlicher Geist herrscht, da geht auch im Geschäft die Solidität und Reellität zu grunde.

Ueber die Sozialdemokratie sagte der Redner:

Sie existiert in Oesterreich erst seit 1868, der Landarbeiter ist ihr völlig unzugänglich, denn er ist unfähig zu denken. Vier Fünftel der Arbeiterpartei sind nicht in der Organisation. Nur in den Groß und und Fabrikstädten findet man energische, opferfähige und freiheitbegeisterte Männer darunter, und wenn eine freiheitliche Hoffnung in Oesterreich zu hegen ist, kann sie nur von der sozialdemokratischen Partei ausgehen, weil alle anderen fast auknahmslos an der reaktionären Strömung hängen. Den traurigsten Beweis bieten die Studenten, da herrscht kein Funke freiheitlicher Begeisterung mehr. Dabei ist keine Beitrittserklärungen werden Arbeiter wegen verbotener Kolportage von Druckschriften bestraft, während die Meßner die unsinnigsten Dinge verkaufen, Schmähschriften gegen politische Gegner in den Pfarrhöfen ausgeboten werden. Ueber die Rekruten werden Listen angelegt, ob sie Sozialdemokraten sind. Wenn man sie nicht will, warum nimmt man sie zum Militär? Von allen Parteien im Parlament nehmen sich nur die Jungtschechen ihrer an. Redner schloß sein „ungeheuer trauriges Bild" mit dem Resümee, daß Oesterreich das Zentrum aller Reaktion ist. Um so notwendiger sei es, daß alle freisinnigen Elemente überall einstehen, daß die Freiheit wenigstens in jedem speziellem Gebiet aufrecht erhalten und, wenn möglich, erweitert wird. Denn ein jeder freiheitliche Sieg ist für die ganze Menschheit erfochten.

Politische Rundschau.

Im Reichstage wurde gestern vor fast leerem Hause die Novelle zum Wuchergesetz beraten. Nach derselben sollen wucherische Verträge nicht allein für den Geld, sondern auch für den Sachwucher ungültig sein. Weiter wird den Personen, welche Geld- und Kreditgeschäfte geschäftsmäßig betreiben, zur Pflicht gemacht, alljährlich einen Rechnungsauszug an die Schuldner gelangen zu lassen. Ein Antrag auf Auszählung des Hauses ergab auch gestern wieder dessen Beschlußunfähigkeit und somit den Schluß der Sitzung.

Die Militärvorlage zieht ihre Kreise. In Tölz (Bayern) war in den letzten Tagen Rekrutierung. Nach der Art zu schließen, wie dabei von der Behörde verfahren wurde, richtet sich die Regierung offenbar, schreibt die „M. Post", ohne das Votum des Reichstages abzuwarten, auf die neue Militärvorlage ein. Es sind noch niemals so geringe Anforderungen an die Diensttauglichkeit gemacht worden. Leute, welche man noch im letzten Jahre wegen kleinen Wuchses oder körperlicher Mängel als untauglich angesehen hatte, wurden heuer genommen. In einigen Gemeinden wurden alle Pflichtigen für tauglich erklärt; aus den drei Gemeinden Kochel, Benediktbeuren und Bichl, in welchen es neben sehr kräftigen Männern doch auch schwächere giebt, von 53 nur 3 zurückgestellt. Sogar ein Hinkender, der Schneider ist, wurde zu den Oekonomiehandwerkern genommen; wenn der in Uniform gesteckt und mit der Waffe ausgebildet wird, muß sich das hübsch ausnehmen. Jedenfalls zeigen diese Dinge, daß der Militarismus bereits so auf die Spitze getrieben ist, daß ein Schritt weiter zum Zusammenbruch führt. Und das fühlt das Volk auch. Die allgemeine Stimmung ist eine nichts weniger als frohe. Ein dumpfes Murren und Gähren geht durch die Bevölkerung und überall kann man wahrnehmen, wie die sozialdemokratische Versammlung den Leuten die Zunge gelöst und ihren halb unbewußten Gefühlen einen bewußten Ausdruck und eine Richtung gegeben hat, die bloß ihre Zeit braucht, um schließlich unwiderstehlich zu werden. Wenn die Sozialdemokraten wiederkommen, so finden sie überall dankbare Zuhörer; die Leute lechzen ordentlich danach, nach all' den windigen Redensarten endlich ein kräftiges Wort rücksichtsloser Wahrheit zu hören. Also kommt bald wieder! — Das werden unsere Genossen jedenfalls nicht vergessen.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Höchten im Murgthal (Ref. Kalnbach-Karlsruhe), Langenbielau (Ref. Adler-Berlin), Moorhausen bei Lilienthal (Ref. Bruhns-Bremen).

In Belgien nimmt die Bewegung zu gunsten des allgemeinen Wahlrechts gegenwärtig einen breiten Raum ein, und der Bevölkerung des Landes hat sich nach und nach eine hochgradige Aufregung bemächtigt. Am Dienstag begann in der Repräsentantenkammer die Abstimmung über die Wahlrechtsanträge. Der weitgehendste Antrag Janson, der allen 21jährigen Staatsbürgern das Wahlrecht verleihen wollte, wurde mit 115 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag Rothomb fordert das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht für jeden fünfundzwanzigjährigen, keine Almosen empfangenden Belgier, während ein dritter, nach dem Beschluß der belgischen Arbeiterpartei im äußersten Falle vorläufig annehmbarer Antrag Feron, bei Wahlrecht vom 25. Lebensjahr an den Familienvätern ein doppeltes Wahlrecht einräumt. Auch diese wurden abgelehnt. Die Kammermehrheit besteht aus Ultramontanen; so treiben also diese Herren Sozialreform, wo sie in der Mehrheit sind. In einer Sitzung der Einundzwanziger-Kommission der Kammer stimmten die Führer der äußersten Linken, Feron und Janson, einem Antrage Nyssens zu, welcher sich auf das Mehrstimmensystem stützt. Die beiden Deputierten versprachen für diesen Antrag eine Unterstützung von 40 Stimmen der Linken. Von der Rechten wird die große Mehrheit die Regierung unterstützen, welche sich ebenfalls mit dem Antrag Nyssens einverstanden erklärt. Nach dem Antrag Nyssen sollen alle 25jährigen Bürger das Wahlrecht erhalten, mit dem 35. Jahre aber die Familienväter eine zweite Stimme dazu bekommen, während gewisse Klassen von Besitzern einer Wohnung oder eines höheren Schuldiploms eine dritte Stimme erhalten würden. Daß ein solches System, nach welchem ein Teil der Wähler eine, ein anderer zwei und ein dritter drei Stimmen abzugeben hätte, undemokratisch ist, daß dadurch der Zensus erhalten wird, ist in ensfällig. An dieses System jedoch, schreibt der Brüsseler Korrespondent der „Frankf. Ztg." unterm 13. d. Mts., klammert sich verzweifelnd die Regierung, und die Parteien wissen nicht recht, was sie anfangen sollen: entweder dafür stimmen oder auch diesen Antrag verwerfen und somit die Auflösung herbeiführen, welche doch wenigstens einen Ausweg aus den jetzigen Schwierigkeiten bilden würde.

Das Feldgeschrei der Arbeiter heißt nun allgemeiner Streik. In allen Kohlenbergwerken des Borinage, ausgenommen Frameries und Dous, hat der Ausstand begonnen. Es kam namentlich in Brüssel zu blutigen Zusammenstößen, wobei die Polizei und die Gendarmerie in die Wirtshäuser drangen und sonst ruhige Bürger mit Säbelhieben vertrieben. Es wurden drei oder vier Personen schwer verwundet. Dieses Vorgehen der Polizei ist gesetzwidrig und unerhört, denn sie hat nicht das Recht, in Privathäuser einzudringen. Es wird darüber wahrscheinlich in der Kammer eine Interpellation eingebracht werden. — Wolffs Telegraphen-Büreau meldet aus Brüssel, den 14. April, abends: Gegen 9 Uhr abends hatten die Bürgergarde und die Gendarmen große Mühe, die Ordnung vor den Zugängen zu dem „Maison du Peuple" aufrecht zu erhalten. Bald traf Verstärkung von etwa 30 Gendarmen ein, welche von der Menge mit Zischen und Schmähungen empfangen wurden. Die Gendarmen hieben schließlich auf die Tumultuanten ein, die Polizei-Agenten folgten ihnen mit gezücktem Säbel. Es entstand eine wahre Panik. Auf den Bürgersteigen erblickte man zahlreiche Blutspuren. Bald kehrten die Gendarmen zurück, drangen in ein benachbartes Restaurant ein, von wo sie mit verschiedenen Gegenständen beworfen wurden, und trieben die Gäste mit Kolbenschlägen auseinander. Es kamen hierbei zahlreiche Verwundungen vor, darunter neun schwere. Die erste Pflege wurde den Verwundeten in einer benachbarten Apotheke zu teil; doch erheischte es ihr Zustand, daß sie in das Hospital geschafft wurden.

Der Vormittag des 15. ist ruhig verlaufen. Die Drucker schlossen sich abends den Ausständigen an und ist es als bemerkenswert zu bezeichen, daß die in Belgien sonst ruhigste Kategorie der Arbeiter an der Bewegung teilnimmt. Es steht fest, daß die Behörden schamlos provozieren und aufs brutalste vorgehen. So berichtet die „Reforme" über Brüsseler Vorkommnisse am 13. April:

„Um 4 Uhr 20 Minuten drangen acht Polizei-Agenten unter Führung des Offiziers Mahieux mit gezogenem Säbel in die Wirtschaft zur Katze, Rue de la Croix de Fer Nr. 15. Etwa zwanzig Personen, die friedlich und ohne jede Provokation ihrer Leute dort saßen, werden mit der Brutalität herausgejagt, die eigen ist den Agenten der Ordnung?? in Brüssel. Die Polizei-Agenten schlagen mit blanker Klinge drein, und teilen Fußtritte aus mit unglaublicher Wut und Raserei. Es hat drei Verwundete gegeben. Herr Jean Schlosser,

---

zur Flucht, welche ich natürlich nicht unbenützt ließ. Ich entfloh glücklich aus Sibirien und kam unbehelligt über die russische Grenze nach Deutschland. Von Berlin begab ich mich nach London, wo ich bei einem Bankhause mein mütterliches Erbteil deponiert hatte. Nachdem ich dasselbe teilweise behoben, reiste ich nach Paris, wo ich, wie ich Dir bereits erzählt habe, mit Deinem Bruder zusammenkam. Daselbst erfuhr ich durch einen mir befreundeten Nihilisten, der ebenfalls aus Sibirien entflohen war, daß sich mein Bruder zur Zeit aus Gesundheitsrücksichten und jedenfalls auch aus verschiedenen privaten Verhältnissen in Genf befindet.

Da ich mir zur Aufgabe gemacht habe, meinen Bruder, falls ich ihm einmal gegenüberstehen sollte, zur Rechenschaft zu ziehen, reiste ich, ohne eine Stunde zu verlieren, hierher ab. Daselbst zog ich Erkundigungen ein und erfuhr, daß er bereits verwitwet sei und mit seiner Tochter Katharina, sowie dem Verräter Postatzky, den er offenbar für seine ihm geleisteten guten Dienste zu Dank verpflichtet, als seinen Haushofmeister angestellt hat, die Villa Arve zu seinem Aufenthalte gewählt hat. Morgen werde ich Deinen Bruder, als meinen Vertreter, zu Iwan senden und bin begierig, wie er sich dann mir gegenüber weiter verhalten wird."

Zerowsky hielt inne und sah mit düsteren Blicken in die bereits hereingebrochene Dunkelheit hinein.

„Wahrlich, Kasimir, Du hast sehr schmerzliche Erfahrungen erdulden müssen," unterbrach Doktor Schewing in teilnehmendem Tone die eingetretene Pause. „Mir wurde Fürst Iwan als ein leidenschaftlicher, jähzorniger Charakter geschildert, daß er jedoch eines solchen schurkischen Vorgehens gegen seinen Bruder fähig wäre, das hätte ich nicht vorausgesetzt."

„Du kennst meinen Bruder näher?" fragte Kasimir.

„Ich hatte hier öfters die Gelegenheit, den Fürsten zu sehen, trat jedoch mit ihm in keinen näheren Verkehr. Doch seine Tochter Katharina," setzte er erröthend hinzu, „hat mich genügsam über den Charakter ihres Vaters unterrichtet."

„Verkehrst Du denn mit meiner Nichte Katharina?" fing mit gesteigertem Erstaunen der Russe.

„Ja — Katharina ist meine — Braut!" gab Heinrich bestimmt zurück.

„Deine — Braut?" wiederholte gedehnt und mit einem ungläubigen Lächeln Kasimir Zerowsky. „Wäre es möglich?"

„Ich will Dir in Kürze die Erklärung für diese Möglichkeit geben", entgegnete lächelnd Heinrich. „Ich traf dieses wunderschöne Mädchen vor vier Wochen auf einer hiesigen Promenade. Der Zufall wollte es, daß ich mit ihr ein Gespräch anknüpfte. Dies genügte, daß sich unsere Herzen fanden und zwar in heißer, innigster Liebe. Selbstverständlich kamen wir nun fast täglich zusammen. Das Verhältnis zwischen uns beiden wurde immer fester, immer herzlicher, so daß wir uns gegenseitig gelobten, nie von einander zu lassen, wenn auch die größten, scheinbar unüberwindlichsten Hindernisse uns in den Weg treten sollten."

Heinrich schwieg und blickte träumerisch auf die dunkle See hinaus.

„Heinrich, hast Du auch bedacht, daß zu den unüberwindlichen Hindernissen in erster Linie Fürst Iwan zu zählen ist?" warf Zerowsky ein.

„Nicht nur überdacht, mein Freund, sondern auch wohl erwogen, doch gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Fürst Iwan wohl gegen die Macht der Liebe vergeblich ankämpfen dürfte. Ueberhaupt ist Katharina bereits volljährig und ich werde mir alsbald eine gesichte Lebensstellung erringen, so daß ich ihr halbwegs ein, ihren Ansprüchen entsprechendes sicheres Heim bieten kann."

Die beiden Freunde plauderten noch eine Zeit lang über ihr zukünftiges Streben und Wirken sowie über Karl Schewing, dessen Dienstleistungen Zerowsky zwar so weit befriedigten, jedoch dessen aristokratisches Gebahren, welches nicht nur an das Lächerliche grenzte, sondern auch sehr kostspielig war, scharf tadelte.

„Ich will es mir," sagte Zerowsky, „geradezu zur Aufgabe machen, Deinen Bruder von seinem Größenwahn zu heilen, doch befürchte ich, daß mir dieses kaum gelingen werde, da Karl im wahren Sinne des Wortes ein eingefleischter Aristokrat ist und er schwerlich ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden dürfte."

Heinrich teilte die Befürchtungen seines Freundes in bezug auf Karl und mahnte schließlich, da bereits vollständige Dunkelheit eingetreten war, zum Aufbruch und die beiden Freunde verließen Arm in Arm das Restaurant.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Ein Staatsstreich in Spanien. Der Staatsstreich in Serbien hat, wie die Frankfurter „Kleine Presse" mitteilt, folgendes Zwiegespräch an der Frankfurter Börse verschuldet: A.: „Wissen Sie schon von der neuesten Depesche aus Madrid?" — B.: „Nein." — A.: Der König von Spanien hat seine Amme verhaften lassen und sich für entmündigt erklärt.

Aufrichtig. Dame: „Haben Sie schon einmal einen wirklich schönen Sonnenaufgang erlebt?" — Student: „Erlebt schon — aber gesehen — noch nicht!"

Er kennt sich aus. „Arthur," sagt die Frau am Abend nach einer Familienszene zu ihrem Gatten, „Du hast mich heute schwer beleidigt; — — aber ich bin nun einmal viel zu gut; ich will auch diesmal über Deine Schwäche den Mantel christlicher Nächstenliebe breiten!" — „Aha," flüstert er, „den werd' ich wieder kaufen müssen!"

Sein Bedauern. Richter: „Angeklagter, es ist doch sonderbar, daß Sie die Ware stahlen und die mit Geld angefüllte Kassette unberührt ließen. — Angeklagter: „Ach, Herr Richter, hatten Sie mir das doch nicht auch noch vor; meine Frau hat schon genug darüber geschimpft." („Lust. Bl.")

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218930419-18/fragment/page=0002

Mechaniker, wird ganz blutüberströmt in die Apotheke des Herrn Dewandre gebracht. Dem Unglücklichen sind durch einen Säbelhieb der Schädel gespalten und die Augenwimpern zerfetzt. In dem Augenblick, da die Leute, welche den Verwundeten tragen, in die Apotheke gehen wollen, will ein Polizei-Agent den blutüberströmten armen Burschen zum Polizeikommissariat schleifen. Die Menge protestiert, ruft den Agenten zu: „Ihr seid Feiglinge, Elende! Erst verbinde man den Verwundeten! Stellt doch eine Wache vor die Thür!" Ein junger Student erhebt Einspruch gegen das Vorgehen der Polizei. Ein Agent dringt mit einem Gendarm in die Apotheke und will sich des Studenten bemächtigen, den seine Freunde verteidigen. Der Agent und der Gendarm gebrauchen Gewalt und zerschlagen die Glasthüren der Apotheke. Sie schleppen den Studenten, dessen Kleider in Fetzen hängen, fort. Die Menge murrt gegen die Polizisten, die stolz auf ihre Thaten zum Polizeibureau gehen."

So wird's gemacht.

Berlin, 17. April. Ahlwardt hatte dem Reichstag am Sonntag folgenden schleunigen Antrag zugehen lassen: „Der Reichstag wolle beschließen, eine Kommission von 21 Mitgliedern zu ernennen, welche über den Inhalt der vom Abgeordneten Ahlwardt dem Reichstag übergebenen Akten Bericht zu erstatten hat." Außer dem Antragsteller haben 19 Abgeordnete (17 Sozialdemokraten, 2 Antisemiten) ihre Unterschriften gegeben. Unter den konservativen Tivolifreunden, die Ahlwardts Wahl so eifrig gefördert haben, fand sich niemand, der den Antrag unterzeichnete, auch der Stöcker nicht, sein „würdi er Bruder". Und von den engeren Bundesbrüdern, den Antisemiten, waren auch nur zwei gewillt, dem Ahlwardt zu seinem Antrag zu verhelfen. So waren es die Sozialdemokraten, die „verjudeten" Sozialdemokraten, die der Ahlwardt-Moniteur, der Ahlwardt und seine Freunde alltäglich beschimpfen, die den Deckel vom Hafen nahmen. Der Antrag ist vom Präsidenten v. Levetzow als der Geschäftsordnung nicht entsprechend zurückgewiesen worden. Der Präsident gab Herrn Ahlwardt anheim, einen neuen Antrag mit Beziehung auf seine früheren im Reichstage gethanen Aeußerungen zu formulieren. Ein solcher ist jetzt von Ahlwardt eingereicht und lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen, eine Kommission von 21 Mitgliedern zu ernennen, welche zu prüfen hat, ob und inwieweit der Inhalt der von dem Abgeordneten Ahlwardt dem Reichstag übergebenen Akten, die durch den genannten Abgeordneten in den Sitzungen vom 18. und vom 21. März d. J. gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstags und des Bundesrates erhobenen Anschuldigungen rechtfertigt."

Dieser Antrag, der von sozialdemokratischer Seite entworfen wurde, fand die Zustimmung des Präsidenten, und so steht der Verhandlung desselben in den nächsten Tagen nichts mehr im Wege, vorausgesetzt, daß der Abg. Ahlwardt nunmehr die Akten dem Reichstage übergiebt.

Beim Reichstage ist der Gesetzentwurf, betreff. die Ausdehnung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes auf Helgoland eingegangen.

Berlin, 17. April. **Fusangel** erschien heute zum erstenmale im Reichstage und nahm zwischen den Mitgliedern des Zentrums seinen Platz.

Parteinachrichten.

Iserlohn, 17. April. Beschlagnahmt wurde heute hier das Flugblatt mit der Ueberschrift: „An alle deutschen Maurer", im Text schließend mit dem Satz: „Jeder Delegierte hat sich durch ein Mandat auszuweisen", Verlag von Fr. Emmer, Giebichenstein, Druck von Maurer und Dimmick, Berlin.

Aus Stadt und Land.

Halle a. S., 18 April 1893

Herr Oberbürgermeister Staude, dessen Amtsperiode zu Ende geht, dürfte nach Lage der bisherigen Verarbeiten bei der demnächstigen Wahl mit Sicherheit wieder als Oberbürgermeister unserer Stadt gewählt werden.

Die Polizei-Verwaltung warnt vor dem Ankauf eines in der „Saale-Zeitung" vom 25. Febr. d. J. unter dem Namen Gesundheits Kräuter-Honig annoncierten Saftes und eines sog. Kräuter-Thees, da beide Mittel die ihnen beigelegten Heilwirkungen gegen Lungen-, Brust- und Halsleiden und Lungenschwindsucht nicht besitzen, und im übrigen der Preis für dieselben weit über den reellen Herstellungswert angesetzt ist.

Eine öffentliche Versammlung der Geschäftsdiener, Packer und Berufsgenossen findet morgen (Mittwoch) abend 9 Uhr im „Kühlen Brunnen" statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation. In anbetracht der in Durchschnitt äußerst dürftigen Lage der gerade in diesen Berufen Beschäftigten kann ein zahlreicher Besuch der Versammlung aus den genannten Berufszweigen nur wünschenswert erscheinen.

Ein Kongreß der Töpfer Deutschlands wird im Juni d. J. im Lokale „Z r Erh lung", Martinsberg 5, hierselbst abgehalten werden. Für die Dauer der Verhandlungen sind drei Tage, und zwar der 19., 20. und 21. Juni, in Aussicht genommen.

Ueber den Einbrecher Buchbinder Albert Koch von hier, 35 Jahre alt, vielfach, sogar mit Zuchthaus vorbestraft, dessen Ende im „Volksblatt" in der Donnerstag-Nummer voriger Woche eingehend besprochen wurde, kann noch folgendes mitgeteilt werden. Koch hat mindestens sieben mal dem Schneidermeister Matthäusschen Tuchladen in der Barfüßerstraße zur Nachtzeit unter Benutzung falscher Schlüssel und Dietriche einen Besuch abgestattet und teuere Tuche, teils Reste, teils vom Stück abgeschnitten, gestohlen. Bei dem nächtlichen Renkontre im dunklen Laden hat der Einbrecher aus dem Revolver des Herrn M. eine Kugel in die Stirn erhalten, wogegen eine Kugel aus dem Revolver des Einbrechers den Schwiegersohn des Bestohlenen hart am Auge gestreift hat. Nach den Ermittelungen der Polizeibehörde haben sich die gestohlenen Tuche, den Angaben der hier wohnenden Geliebten des Einbrechers gemäß, in Leipzig bei einem Schneidermeister und Resterhändler zum größten Teil vorgefunden. Koch hat die Tuche seinem Verwandten unter Vorspiegelung falscher Thatsachen zum Verkauf übergeben, und dieser hat denn auch, da die Preise billig und die Ware gut war, damit nicht gezögert. Herr Matthäus hat etwa für 1000 M. Ware wieder zurückerhalten und für etwa 200 M. bereits verkaufte Tuche wieder zurückkaufen müssen. Die Geliebte, sowie der Vater und Bruder des Einbrechers waren wegen starken Verdachts der Beihilfe zum Diebstahl bezw. wegen Hehlerei verhaftet worden; gegen sie wird auch Anklage erhoben, da sie von dem unredlichen Erwerbe der Tuche Kenntnis haben mußten. Auch bei dem Vater des Einbrechers wurde bereits zerschnittenes Tuch vorgefunden.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh kurz nach 7 Uhr in der Detzneschen Maschinenfabrik, indem daselbst dem Former Hertel beim Umschwenken eines Formkastens der letztere über den Leib fiel, wodurch dem Bedauernswerten der linke Fuß gebrochen und am rechten Schienbein eine bedeutende Hautabschürfung zugefügt wurde. Der Verletzte wurde in die Klinik befördert.

Vereine, Versammlungen etc.

— Eine öffentliche Versammlung der Steinmetzen tagte am Sonnabend den 15 d. M. in „Heimsaths Restaurant" mit der Tagesordnung: Tarifvrage, Verschiedenes. Zum 1. Punkt berichtete Kollege Meyer, daß die Herren Arbeitgeber auf die von seiten der Kommission an sie ergangene Einladung zu einer Konferenz mit Ausnahme eines Meisters garnicht geantwortet haben, welches nicht schön genannt werden könne und von einem „besonderen" Mute den Arbeitern gegenüber zeuge. Es wurde darn bekannt gegeben, welche Wünsche die Herren Arbeitgeber haben. Da kommt zunächst die Hebung des Tagelohns, welcher als Minimallohn pro Stunde 45 Pf. beträgt, auf 40 Pf., in Betracht; außerdem verschiedene andere Punkte, welche sehr maßgebend in den Lohnverhältnissen der Steinmetzen sind. Nach eingehender Beratung der einzelnen Punkte wurde ein Antrag angenommen, den seit 6 Jahren bestehenden Tarif bis auf zwei Punkte in seinem vollen Umfange beizubehalten und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten, sowie den Arbeitgebern ein dieshängliches Schriftstück zur Unterschrift zu unterbreiten. Das Resultat soll der am Dienstag stattfindenden Versammlung unterbreitet werden. Im Verschiedenen beantragte Kollege Rauchbach, wieder einen Vertreter in den Verein Gewerkschafts-Kartell zu wählen. Hierzu wurde Kollege Becker bestimmt. Auch wurde zur Beteiligung an der Maifeier aufgefordert und Kollege Meyer zur Unterstützung des Maifeierkomitees gewählt. Nach diesem erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 17. April. Für die heutige Strafkammersitzung waren nur vier Sachen zur Verhandlung angesetzt, von denen zwei vertagt wurden, die andern beiden aber durch Vernehmung von zusa 40 Zeugen einen ziemlichen Zeitraum in Anspruch nahmen. Zuerst erschien als Angeklagter der Erstendreher Max Bandermann aus Kiev, welcher des fahrlässigen Falscheides in drei Fällen beschuldigt wurde. Am 18. Okt. 1891 fand im „Hofjäger" hier das Vergnügen eines Rauchklubs statt, welches seitens der Arbeiter Alwin Mertin, Otto Franz und des Schlossers Paul Berbig durch Eindringen gestört wurde. Wegen dieses Vorganges waren die drei letztgenannten wegen Hausfriedensbruch, Mertin außerdem wegen Körperverletzung unter Anklage gestellt und letzterer zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er beim Eindringen zu jenem Vergnügen dem als Gast dort anwesenden Restaurateur Karl Meinhardt mit einem Bierseidel eine erhebliche Verletzung am Kopfe beigebracht hatte. In der Schöffengerichtssitzung am 5. Febr., sowie in den Verhandlungen über Mertins Berufung am 25. April und 22. Juni v. J. vor der Strafkammer hatte Bandermann, der bei jenem Exzeß im „Hofjäger" zugegen gewesen war, als Zeuge eidlich bekundet: „Nicht Mertin, sondern der Steinsetzer Alwin König habe den Gastwirt Meinhardt mit einem Bierseidel auf den Kopf geschlagen". Durch diese Aussage soll der Angeklagte seinen Eid fahrlässig verletzt haben. Er bestritt dieses aber und hielt die unter dem Eide abgegebene Aussage aufrecht. Die Beweisaufnahme brachte viel widersprechende Angaben zu tage. Der Zeuge König gab zu, geschlagen zu haben, ob er aber Meinhardt getroffen, könne er nicht behaupten. Mertin, der seine 6 Wochen Strafe schon verbüßt hat, bekundet eidlich, den Meinhardt nicht geschlagen zu haben. Die Staatsanwaltschaft erachtete den Angeklagten des fahrlässigen Falscheides in drei Fällen für überführt und beantragte 6 Monate Gefängnis, indem seitens des Angeklagten eine tendenziöse Aussage gemacht worden sei, um den damals Angeklagten Mertin zu entlasten. Ferner wurde von der Staatsanwaltschaft der Antrag gestellt, den Zeugen Mertin wegen begründeten Verdachts des wissentlichen Meineids zu verhaften. Dieser Antrag wurde seitens des Gerichtshofes abgelehnt. Auch erfolgte des Angeklagten Bandermanns Freisprechung, da nicht erwiesen, daß er objektiv etwas Falsches beschworen hat. — Eine weitere Eidesstache war die des Fleischermeisters Moritz Berger, jetzt Restaurateur in Halle, geb. zu Dobrilugk, 30 Jahre alt. Derselbe wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt und beschuldigt, einen anderen zur Begehung eines Meineides verleitet zu haben, welches Verbrechen mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft wird. Die Sache hatte sich aus einem vom Angeklagten gegen den Fleischermeister Hartmann in Leopoldshall mit Erfolg angestrengten Zivilprozeß entwickelt, welcher auf Grund einer Anzeige Hartmanns die Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Angeklagten wegen wissentlichen Meineids zur Folge hatte. In diesem Verfahren soll nun der Arbeiter Paul Billert aus Aschersleben einen Meineid geleistet haben und dazu vom Angeklagten verleitet worden sein. Im Mai des Jahres 1889 hatte Angeklagter dem Agenten Cohn den Auftrag erteilt, ihm bei Verkauf seiner Fleischerei in Löbejün behilflich zu sein. Cohn fand auch einen Käufer in dem Fleischermeister Hartmann, der einen Vertrag mit dem Angeklagten abschloß, wonach er die Fleischerei im Preise von 14400 M. mit 4450 M. Anzahlung und Zinsen für den Kaufpreis vom 1. Juli 1889 ab übernahm. Entschlossen hatte sich Hartmann so schnell zur Uebernahme der Fleischerei weil ihm der Angeklagte über den Umfang jenes Geschäfts falsche Vorspiegelungen gemacht haben sollte, u. a., daß er, Berger, alle Woche ein schweres Rind, 4 Schweine, diverse Hammel und Kälber geschlachtet und verkauft habe. Auch sollte der Angeklagte gesagt haben, daß die dortigen Steinbruchsarbeiter gute Kunden der betreffenden Fleischerei seien, indem sie alle Morgen regelmäßig pro Mann ihr halbes Pfund Rindfleisch konsumierten. Als Hartmann aber einige Tage in dem betr. Geschäft thätig gewesen war, bemerkte er, daß der Fleischumsatz ein ganz minimaler und er beim Kauf hintergangen war. Er leistete infolgedessen an den Angeklagten keine Anzahlung und ging aus der Fleischerei wieder heraus. Berger strengte nun einen Zivilprozeß gegen Hartmann an auf Zahlung der Summe von 1450 M. an, der mit Verurteilung des Letzteren zur Zahlung jenes Betrages endete. In diesem Prozeß hatte nun Berger eidlich in Abrede gestellt, dem Hartmann vor Uebernahme der Fleischerei vom Schlachten eines Rindes, 4 Schweinen, diversen Hammeln und und Kälbern pro Woche etwas mitgeteilt zu haben, weshalb er, Berger, von Hartmann wegen wissentlichen Meineids denunziert wurde. Zu diesem Verfahren gegen Berger hatten die Hartmannschen Eheleute den Zeugen Billert angeraten, der gelegentlich eines Besuches dort Kunde von mit Berger auf dem Bahnhof zu Aschersleben gehört hatte, daß Berger zu Hartmann von dem erwähnten Geschäftsumsatz gesprochen. Als Berger aber davon Kenntnis bekam, ist er zu Billert gereist und hat selbigem zu einer falschen Aussage zu bestimmen versucht unter Zurücklassung einer Gratifikation (Geschenk) von 10 M. Billert hat auch den falschen Eid geleistet, wurde aber dafür vom Schwurgericht zu Halberstadt zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil ein weiterer Zeuge die Richtigkeit des Gesprächs Bergers mit Hartmann bekundet hatte. Auf Grund dieser Verurteilung ist dann gegen den Angeklagten das Verfahren wegen Verleitung zum Meineid eingeleitet und selbiger in Halberstadt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Durch beim Reichsgericht eingelegte Revision war die Sache an das hiesige Landgericht verwiesen worden. Der Angeklagte erklärte sich für nichtschuldig, wurde aber vom Gerichtshof überführt erachtet und zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, wovon 4 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erklärt wurden, und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung begann um 11½ Uhr, erreichte aber erst gegen 6 Uhr ihr Ende.

Gewerbegericht vom 17. April. In der Klagesache Becker wider Kohlbach wegen kündigungsloser Entlassung mußte neuer Termin auf Donnerstag den 20 April anberaumt werden, da es im ter heutigen Verhandlung zweifelhaft blieb, wer als der eigentliche Arbeitgeber des Klägers anzusehen ist. — Gleichfalls wegen Entlassung ohne Kündigung klagt der Kellner Schwerdtner gegen den Restaurateur Keller auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung von 7.50 M., außerdem beansprucht derselbe für freie Station 25 M. und für Trinkgelder 40 M., insgesamt 72.50 M. Beklagter giebt zu seiner Rechtfertigung an, daß Kläger trotz wiederholter Vorhaltungen morgens immer zu spät aufgestanden sei und sich ferner eine Urlaubsüberschreitung habe zu schulden kommen lassen. Da ein Vergleich nicht zu erzielen war, wurde behufs Zeugenvernehmung die Verhandlung auf nächsten Donnerstag vertagt. — Der Hausbursche Bistel klagt gegen den Gastwirt Deumer ebenfalls wegen Entlassung ohne Kündigung auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung in Höhe von 6 M., verlangt außerdem für freie Station 14 M. und rückständigen Lohn in Höhe von 12 M., insgesamt 32 M. Beklagter wendet demgegenüber ein, das Kläger ihm Geldsachen gestohlen und außerdem nicht die nötige Reinlichkeit gezeigt, überdies habe er ihn nicht entlassen, sondern der Kläger habe die Arbeit verlassen, angeblich weil er nicht genug zu essen bekommen habe. Da Kläger dies bestreitet, macht sich behufs Zeugenvernehmung hierüber Vertagung des Termins auf Donnerstag notwendig. — In der Klagesache Heinemann wider Plaut u. Sohn war Kläger nicht erschienen, weshalb auf Antrag des Vertreters der Beklagten ein Versäumnisurteil erlassen und ersterer mit seiner Klage abzuweisen wurde.

Aufforderung.

Namens der Agitations-Kommission fordere ich die Parteigenossen im Verbreitungsbezirk des „Volksblatt" auf, mir **sofort** diejenigen Lokale (Säle) bekannt zu geben, in denen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei nicht dasselbe Recht zugestanden wird, wie den anderen Parteien. Es werden dann in dieser Woche diese Lokale veröffentlicht.

Mit sozialdemokratischen Gruß

i. A.: Jähnig, Halle a. S.
Genossenschafts-Buchdruckerei.

Die Frühjahrs-Kontrollversammlung im Landwehr-Bezirk Halle findet wie folgt statt:

Unterbezirk 3, Giebichenstein.

Kontrollplatz Giebichenstein — Gasthof zum Mohr.

am 20 April 1893, vormittags 8 Uhr für die Jahrg. 1880, 1881, 1882, 1883 und 1884 aus der Ortschaft Giebichenstein,

am 20. April 1893, vormittags 10 Uhr für die Jahrg. 1885, 1886 u. 1887 aus der Ortschaft Giebichenstein,

am 20. April 1893, mittags 12 Uhr für die Jahrgänge 1888, 1889, 1890, 1891, 1892 und 1893 aus der Ortschaft Giebichenstein.

am 21. April 1893, vormittags 8 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortschaften Kröllwitz, Dölau, Granau, Leitzkau.

am 21. April 1893, vormittags 10 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortschaften, Lieskau, Möblich, Nietleben, Schiepzig, Seeben, Tornau und Zscherben.

am 21. April 1893, mittags 12 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus der Ortschaft Trotha.

Kontrollplatz Wallwitz — Gasthof zur Birke.

am 22. April 1893, vormittags 9 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortschaften Beidersee, Bruchwitz, Dachrieb, Döbitz, Friedrichsbruch, Freßnitz, Gimritz b. W., Görbitz, Groitzsch, Gutenberg, Lettdorf, Trebitz a. W., Wallwitz.

am 22. April, vormittags 11 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortschaften Löbnitz a. G., Merkewitz, Mort, Möderau, Nehlitz, Röthern, Raunitz, Sennewitz, Spiltzig, Teicha, Westewitz.

Kontrollplatz Niemberg — am Bahnhofe.

am 24. April 1893, vormittags 10½ Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortschaften Brachstedt, Broschwitz, Dammendorf, Eismannsdorf, Göbewitz, Harsdorf, Hohen, Hohenthurm, Niemberg.

am 24. April 1893, mittags 12 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortschaften Zwenden, Obermoschwitz, Oppin Oppin Freiheit, Peißen, Plötzniß, Pranitz, Radatz, Rosenfeld, Schwerz, Spickendorf, Untermaschwitz, Wurp.

Kontrollplatz Gröbers — im Gasthofe.

am 25. April 1893, vormittags 9½ Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortschaften Benndorf b. Gr., Bennewitz, Bruckdorf, Canena, Dieskau, Gröbers, Gottern, Großkugel, Kleinkugel, Löbejünde, Schwoitsch, Zwintschöna.

Kontrollplatz Ammendorf — Staudich's Restaurant.

am 25. April 1893, nachmittags 3 Uhr, für sämtliche Jahresklassen aus den Ortschaften Ammendorf, Beesen a. E., Burg i. K., Döllnitz, Lochau, Osendorf, Planena, Pritschöna, Radewell, Wesenitz.

Die Kontrollpflichtigen der Jahresklasse 1881 der Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots, deren Dienstzeit in der Zeit vom 1. April bis 30. September d. Js. abläuft, werden von der Frühjahrs-Kontrollversammlung entbunden und treten bei der Herbst-Kontrollversammlung zur Landwehr 2. Aufgebots über.

Zur Frühjahrs-Kontrollversammlung haben zu erscheinen:

a) die Reservisten einschl. der Dispositions-Urlauber und der zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
b) die Landwehr 1. Aufgebots,
c) die Ersatz-Reservisten.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 17. April.

Aufgeboten: Der Gelbgießer Otto Hager und Gertrud Hirschelmann (Gutenchenstraße 14 und Luisenstraße 14). Der Zimmermann und Fleischer Karl Eckardt und Martha Gravitz (Eisleben und Franckenplatz 1). Der Handarbeiter Paul Heder und Klara Burkhardt (Saalberg 18 und Schützengasse 13). Der Haupt-Steueramts Assistent Leutnant der Reserve Adolf Steinbrecher und Emma Bauer (Wittenberg und Albrechtstraße 4). Der Arbeiter Friedrich Koch und Marie Möbius (Halle und Trotha). Der prakt. Arzt Dr. med. Meier und Sophie Obnesorge (Halle und Magdeburg).

Eheschließung: Der Handarbeiter Gustav Giesler und Henriette Stolle (Fischerstraße 39).

Geboren: Dem Bau-Schreiber Rickard Eckner ein S., Karl Theodor Leopold (Böhergasse 2). Dem Kohlenhändler Oswald Liebicher ein S., Hugo Paul Oswald (Schützengasse 11). Dem Schlosser Wilhelm Wolf ein S., Ferdinand Friedrich Wilhelm (Jakobstraße 44). Dem Brenner Rudolf Freihert ein T., Frieda Martha (Mecklerstraße 22). Dem Handarbeiter Heinrich Spatzig eine T., Emma Frieda (Buchenerstraße 63). Dem Schuhmacher Valentin Raptor ein S., Franz Heinrich (Mühlrain 8). Dem Bahnarbeiter Hermann Siebenhüner ein S., Gustav Hermann (Auguststraße 12). Dem Maler Hermann Grießmann eine T., Henny Erna Frieda (große Wallstr. 21). Dem Materialwarenhändler Max Schiller ein S., Johannes Gustav (Glauchaerstraße 67). Dem Handarbeiter Eugen Meier ein T. Elsa Ida Martha (alter Markt 28). Dem Drechsler Otto Schwarz Bw. T., Eleonore Erna und Maria Wanda (Esthinbungs-Institut). Dem Photograph Julius Reisch eine T., Käthe Flora (Jakobstraße 46). Dem Fabrikarbeiter Heinrich Kipper eine T., Meta (große Brauhausgasse 17). Ein unehelicher S.

Gestorben: Des Strafanstalts-Aufseher Hermann Zöllmer Ehefrau Anna geb. Reichardt, 34 J. (Kirchtor 20). Der Kaufmann Paul Haase, 27 J. (große Rittergasse 1). Die Witwe Amalie Eckart geb. Brömme, 68 J. (Mauergasse 14). Der Kordmacher Adolf König, 60 J. (kleine Märkerstraße 3). Amalie Müller, 71 J. (Mackestr. 4). Des Schuhmachermeister August Holle T., totgeboren (Lungestraße 15). Des Fleischermeister Egbert Schleich T., totgeboren (Gädergasse 1). Die Witwe Christiane Sieber geb. Hüttig, 76 J. (Brunoswarte 32). Der Maurer Ferdinand König, 74 J. (große Ritterg. 2). Des Monteur Johannes Mutz S. Kurt, 4 Mon. (Beesenerstraße 18). Der Zimmermann Karl Reckrich, 42 J. (Klinik). Des Schneidermstr. Gustav Gruß S. Gustav 4 Mon. (Steinweg 4). Des Handelsmann Ludwig Schmidt Ehefrau Christiane geb. Kuhnert, 51 J. (Klinik). Marie Denecke, 32 J. (Klinik). Der Aufseher Gustav Brömme, 67 J. (Klinik). Ein totgeb. unehel. S.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Krüger, Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218930419-18/fragment/page=0003

2 grosse öffentliche sozialdemokratische

Volks-Versammlungen

Montag den 24. April abends 8 Uhr im alten Saale der „Saalschloßbrauerei" in Giebichenstein.

Tagesordnung: 1. Das Militärsystem und seine Folgen. Referent: **Reichstagsabgeordneter Genosse Fritz Kunert.** 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes für Giebichenstein.
Zu dieser Versammlung wird ein **Entree von 10 Pf.** erhoben, während **Frauen freien Zutritt haben.** — **Arbeitslose** erhalten Freikarten am Montag nachmittag von 3—5 Uhr bei Genosse Otto Mittag, Giebichenstein, Advokatenstraße.

Dienstag den 25. April abends 8 Uhr im Saale von „Freybergs Garten" in Halle a. S., Krausenstraße.

Tagesordnung: 1. Frauenrechte und Frauenpflichten in der Gegenwart. Referentin: **Frau Marie Kunert.** 2. Parteiangelegenheiten (Züricher Kongreß ꝛc.).
Zu dieser Versammlung ersuche ich die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinler zu erscheinen, um sich über ihre tapere Haltung in der „Kaiser-Säle"-Versammlung zu erklären und bei uns eine regelrechte Geschäftsordnung zu lernen. — Zu dieser Versammlung wird ein **Entree von 10 Pf.** pro Person erhoben. — **Arbeitslose** Männer und Frauen erhalten Freikarten am Dienstag nachmittag nur von 3—4 Uhr in der „Volksblatt"-Druckerei. Starkem Besuch in beiden Versammlungen seitens der Parteigenossen und Genossinnen sieht entgegen

Der Vertrauensmann: z. Z. Alfred Jähnig.

Mittwoch den 19. April abends 9 Uhr im „Kühlen Brunnen", 1. Stock

öffentliche Versammlung

der Geschäftsdiener, Packer und Berufsgenossen.

Tagesordnung: 1. Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation 2. Diskussion.
Einem allseitigen starken Besuch seitens der betr. Branchen sieht entgegen **D. E.**

Verein der Maurerarbeitslente und verw. Berufsg. von Halle und Umgegend.

Mittwoch den 19. März abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Stiftungsfest. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Pflicht der Mitglieder ist es, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

H. Rick, Steinweg 44.

Fische, frische, geräucherte und marinierte, Fleisch- und Wurstwaren, Delikatessen, Konserven und Südfrüchte.

Um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, habe ich **Steinweg 44 ein 2. Geschäft** eröffnet. Indem ich versichere, daß dieses Geschäft mit derselben Reellität geführt werden wird, wodurch sich mein 1. Geschäft **gr. Ulrichstraße 39** in hiesiger Stadt ein so großes Vertrauen erworben, darf ich hoffen, daß sich dasselbe auch auf mein neues Geschäft übertragen wird.

Erhalte täglich frische Zufuhr, empfehle heute:

Prima Schellfische à Pfd. 30 ₰ — **Pa. Lachs** à Pfd. 1 Mk., im Ausschnitt 1.20.
„ **Seedorsch** „ „ 20 „ — „ **Zander** à Pfd. 75 ₰
„ **Cabliau** „ „ 25 „ — „ **Schollen** „ 40 „
Hochfeine Schleie, Kieler und Strohbücklinge, letztere 4 Stück 10 ₰.
Echte Kieler und Riesen-Sprotten, Rauchlachs Rauchschellfische, Seelachs, Flundern.

Riesen-Lachsheringe à 15 Pf., 2 St. 25 Pf.

ff. marinierte Heringe in feiner Milchsauce à 6—8 Pf., **Rollmops** 5—8 Pf.
Anchovis à Pfd. 50 Pf., per ½ Pfd. Glas 50 Pf., **Aal in Gelee, Hering mit Rögie, Bratheringe** 2 Stück 15 Pf., **Neunaugen, Rollbricken,** alle Sorten **Delikateß-Heringe, Delfardinen, Cardellen, Salzheringe** ꝛc.
ff. Ural- und Elb-Kaviar.

Pa. Braunschweiger Blutwurst à Pfd. 65 Pf.

Leberwurst à Pfund 80 Pf., **Weißwurst** (Knoppwurst) à Pfund 80 Pfg., **gemischt** à Pfd. 70 Pf., echte **Frankfurter Würstchen** à Paar 35 Pfg.
Wiener à Paar 15 Pf., **echter westfälischer Schinken, Lachsschinken, Zunge** ꝛc.
Corned beef, nur feinste Marke, à Pfd. 60 Pf., ½ 85 Pf. ¼ 20 Pf.
Schweizer Käse per Pfd. von 60 Pf. an, **Frühstückskäse, Kaiser-Käse** ꝛc.
Gurken, Preiselbeeren, Pumpernickel 1 Pfd.-Brot 20 Pfg.
Apfelsinen von à Dtzd. 50 Pfg bis zu den allerfeinsten.
Citronen und andere Südfrüchte.

H. Rick, große Ulrichstraße 39 und Steinweg 44.

Kaffees

vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 u. 2 ℳ p Pfd.,
Malzkaffee (gebrannter Weizen) per Pfd. 25 ₰,
gebranntes Korn per Pfd. 20 ₰ empfiehlt

W. Dudenbostel, Laurentius- und Breitestraßen-Ecke.

Sämtliche Parteischriften

und zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung Völbergasse.**

Stadt-Theater in Halle a. S.

Dienstag den 18. April.
Anfang 7½ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Sonder-Vorstellung

zum Besten der zu begründenden Stadttheater-Pensionskasse unter Mitwirkung der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 36 und des kgl. Musikdirigenten Otto Wiegert.

1. Ouvertüre „Die Hebriden" Mendelssohn. Dirigent: Kgl. Musikdirigent O. Wiegert.
2. **Wer zuletzt lacht.** Schwank in 1 Akt von Maria Knauff.
Personen:
Frau v. Stäuben, eine junge Witwe . . . . . Rinald Pauli
Henriette, Kammermädch. n. J. Schneider.
Karl v. Rheder, Gutsbesitzer Ferd. Rinald.
Ein Kellner . . . . . A. Schumacher.
Ort der Handlung: Baden-Baden.
3. **Die Puppenfee.** Pantomimisches Ballet-Divertissement in 1 Akt von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von Joseph Bayer.
Nach „Puppenfee" Pause.
4. **Konzert.**
Ave Maria . . . . . Gounod-Proch.
„Mein Liebster ist ein Wabaer" Hildbach. Elsa Breuer.
Thema mit Variationen . Proch.
Die Antwort . . . . . Bohm.
Emmy Reinhardt.
„An der Weser" . . . . Pressir.
Erinnerung an den Liebling des deutschen Volkes. Text von R. Armbrecht. Musik von Wilh. Reich.
5. Intermezzo a. d. Op. „Freund Fritz", Mascagni.
6. „Norwegische Rhapsodie", Swoendsen.
7. Finale 1. Akt a. d. Op. „Lohengrin", Richard Wagner.
8. **Der Präsident.** Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger.
Personen:
Karl v. Elmhorn, Landrat A. Schumacher.
Bertha, seine Frau . . . J. Schneider.
Walter . . . . . Edmund Doß.
Weber, Sekretär . . . . Hans Schreiner.
David, Diener . . . . M. Rohrmann.
Ort der Handlung: Eine Provinzialstadt.

Schluß des Spielabschnitts.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Die **Alfred-Truppe** (drei Damen und drei Herren), musikalisch-exzentrische Fantasien. — **Mr. Bertel Letrepp,** Bravour-Gymnastiker am vertikalen Stil. — Die **Jonny-Bridgemans,** exzentrische Komödianten. — **Brothers Frank, Alf** und **Charles,** Seite-Akrobaten. — Frl. **Dora Ebert,** Liedersängerin und Soubrette. — Herr **Max Frey,** Gesangs-Humorist. — **The Elton's,** Exzentriker und Pantomimisten, mit ihrer „verunglückten Droschkenfahrt" (auf allgemeinen Wunsch weiter engagiert).

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

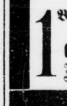
Concordia-Theater.
Täglich
Gastspiel-Spezialitäten-Vorstellung.
Näheres siehe Plakate

Heute Mittwoch
Schlachtefest.
Alb. Streuber
Thomasiusstr. 36.
Das bill. Speisekartoffeln

Morgen Mittwoch
Schlachtefest.
Belger, Lessingstr. 32.

Tod allem Ungeziefer
durch das echt
Dalmatiner Insektenpulver
von
F. A. Patz,
gr. Ulrichstraße 9, neben Marx la Tour.

Allerfeinste
Dampf-Molkerei-Butter
à Pfd. 50, 55, 60 Pf.
Ausgelassener Rindstalg
à Pfd. 70 Pf.
Butter- u. Fleischwaren-Handlung
1 alter Markt 1
Inh. H. Fischer.



Achtung!
Wer seine Uhr gut und billig repariert haben will, der bemühe sich **Geiststr. 15.**
Neue Feder 1 ℳ, Glas od. Zeiger 20 ₰.
J. Siede,
Uhrmacher.

Zum Maifeste
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Schutzen und Stiefeln nach Maß.
Reparaturen aller Arten, auch an in Fabrikkaufgeschäften gekauften Schuhwaren werden schnell und sauber geliefert.
Herm. Lorenz,
Schuhmacher, kleiner Sandberg 8.

Denat. Spiritus à Liter 30 Pf.
Georg Zeising, Kleinschmieden.

Man kauft
neue und gebrauchte Möbel jeder Art, sowie Laden-, Kontor- u. Restaurations-Einrichtungen in größter Auswahl in den Verkaufshallen von
Friedrich Peileke, Griffstr. 25.

Größtes Lager aller Sorten u. Farben
Tuch-Rester
stets vorrätig, p. Mtr. v. 1.75 ℳ an
bei **S. Frisch,** gr. Ulrichstr. 48.

---

6 Pfd. Brot 50 Pf. Karlstr. 1.

So ben erschien:

Heises sozial. Theaterstücke.

Freie Liebe
oder: **Spar-Agnes.**
Tragi-komische Original-Komödie in 1 Akt von R. Heise
(den Arbeitervereinen zur Aufführung zu empfehlen).
Preis à 20 Pf.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Völbergasse.

Pinsel, alle Sorten in allen Größen bei
Georg Zeising, Kleinschmieden.

Farben, trocken u. in Oel,
Kreide, Leim, Pinsel
bei **Felix Stoll, Giebichenstein,**
große Brunnenstraße 2, neb. d. Amtshause.

Erfurt. Blumen- u. Gemüsesäm.,
Raffin. Bast, Baumwachs
empfiehlt **Felix Stoll, Giebichenstein.**

Bernh. Grunwald, Möbelfabr.
Halle a. S., Rathausgasse 7,
empfiehlt sein großes Lager **selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren** zu billigsten Preisen.
Fabrik und Lager. Kein Laden, deshalb billigste Bezugsquelle für Möbel.

Kartoffeln.
Einige hund. Zentner Kartoffeln, gesunde und mehlreiche Ware, hochfein im Geschmack, sind eingetroffen.
Otto Reinicke, gr. Sandberg 18.

Kartoffeln.
Neustädter, Athenen, Magnum bonum, sehr schöne Ware zur Saat, verkauft billig **Meyer, Wuchererstr. 55.**

---

23 Grasweg 23.
Die besten Kuhkäse vorzügl. im Geschm. à Mdl. 55 u. 90 ₰. **F. Starke.**

Mehrere junge Mädchen,
welche sich als Säugerinnen ausbilden wollen und das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, werden sofort angenommen bei
Briedenhahn, Merseburgerstr. 147.

Als **Hebamme** empfiehlt sich
Frau Kohl, Thorstr. 20, 2 Tr.

Eine **ältere Frau** ohne Anh. ges. zur Aufwart. Zu erfr. Eichendorffstr. 1, Laden.

Klaviermusik event. mit Geige nimmt an **Kersten,** Streiberstraße 8, III.

Zöpfe sowie alle Haararbeiten billigst bei **Kokel,** Fleischergasse 35.

Wäsche zum Waschen und Plätten wird angenommen Mansfelderstr. 26, A. Heder.

Ein gebr. **Kinderwagen** ist billig zu verkaufen gr. Wallstraße 42, 3 Tr. r.

Ein **Rollwagen** billig zu verkaufen Giebichenstein, Seidlstr. 5.

Eine **Grude** zu verkaufen Kröllwitz, Ludwigstraße 7.

Wohnungen zu 45 Thlr. zu vermieten Thorstraße 26, 1 Tr. l.

---

2 Wohnungen zu 30 und 40 Thlr. zu vermieten Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 25.

Anständige Schlafstelle für ein anständ. Mädchen Glaucharstraße 58, 2 Tr.

Freundliche Schlafstelle offen Mittelstraße 17.

Kleine möblierte Stube mit od. ohne Kost verm. Königstr. 73, H. II, p. Eing.

Großer Ausverkauf von Kinder-Garderoben.

Wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts gelangen alle Warenbestände, die noch mit Neuheiten für die **Frühjahr- und Sommer-Saison** in reichster Auswahl sortiert sind, zu sehr billigen Preisen zum Verkauf, als:

Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots, Blusen, Kittel, Beinkleider etc.
Mädchen-Kleider in Wolle, Mousseline, Waschstoff etc.
Mädchen-Mäntel und Jacketts.

Siegfr. Frenkel, 57 große Ulrichstraße 57.

Da der Laden Mitte August cr. anderweitig vermietet ist, verkaufe gesamte Laden- und Gasseinrichtung billigst.

Garantiert reine Naturbutter der Vereinigten Pommerschen Meiereien gr. Ulrichstrasse 32 zu billigstem Tagespreis.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189304 19-18/fragment/page=0004